

Grammatik in der Volksschule : Vortrag [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1897)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grammatik in der Volksschule.

(Referat, gehalten an einer Spez. Konferenz des Kantons St. Gallen den
6. März 1896.)

(Schluß.)

Hier muß bemerkt werden, daß das, was in den Unterklassen an Grammatik überhaupt gelehrt wird, nicht in systematischer Ordnung, sondern je nach eintretendem Bedürfnis gelehrt wird. Man sammelt vorzu Wörter mit großen Anfangsbuchstaben, mit ll, tt, rr, ff, k, ie, hl, hm, hn, hr, nebensacheinleitende Bindewörter zc. Bei jeder neuen Eintragung ins Systemheft repetiert man das Alte, bis sich die Beispiele allmählich zu Regeln verdichten. Zu diesen Eintragungen besitzt jeder Schüler der 3. und 4. Klasse ein Systemheft. Schon im 2. Schuljahr ein solches Systemheft führen zu lassen, würde wohl schwer halten, da die Schüler dieser Stufe noch zu wenig kalligr. Fertigkeit besitzen. In der 2. Klasse lasse ich jeweilen nach Behandlung eines Lesestückes Wörter mit mm, nn, ll, ie, hl, hm zc. aus dem Buch heraus auf die Schiefertafel schreiben. Von Zeit zu Zeit lasse ich solche Wörter aus dem Kopfe niederschreiben. Was die Interpunktion anbelangt, so mache ich die Schüler darauf aufmerksam, vor was für Wörtchen Komma stehen, daß nach dem Doppelpunkt groß fortgefahren wird zc.

Nicht genug kann für die Unterstufe das Aufschreiben ganzer Lesestücke empfohlen werden. Rehr sagt in seiner „Praxis der Volksschule“ — ein Buch, daß ich jedem zum Studium wärmstens empfehle — : „Wenn der Schüler 12—16 Lesestücke fehlerfrei aus dem Kopfe niederschreiben kann, so hat er für die Orthographie (und Stilistik) mehr gewonnen, als wenn er hundert Regeln hersagen kann, die ihm für die Praxis nicht das Mindeste nützen. Daß bloß Lesestücke auswendig gelernt werden, die vorher dem Schüler erklärt worden sind, braucht wohl kaum bemerkt werden zu müssen.“ — Beim Abschreiben ist darauf zu achten, daß der Schüler ganze Wörter oder ganze Sätze auf einmal abschreibt; auf diese Weise wird der Schüler genötigt, ganze Wortbilder ins Auge zu fassen.

Was die Diktierübungen betrifft, so erweisen sich dieselben nur zur Übung, nicht zur Aneignung der Orthographie und Interpunktion, als sehr nützlich, nur muß, wie Diesterweg sagt, alles nach festgesetzter Diktierpolizei gehen.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist auch eine richtige, scharf artikulierte Aussprache des Lehrers. Ist es nicht geradezu lächerlich, wenn der Lehrer sagt: „Schreibe, wie du richtig sprichst,“ und in derselben Stunde sagt, daß „zimlich“ mit ie, „entlich“ mit d zc. geschrieben werde?

Was den Lehrgang für Erteilung der Grammatik in den Oberklassen betrifft, denke ich mir denselben im großen ganzen, wie ihn Mehr in seinem bereits erwähnten Buche aufstellt. Alles langweilige Zeug über starke und schwache Biegung der Haupt- und Eigenschaftswörter, jene endlose „Conjugiererei“ aller Zeitwörter, jede spitzfindige Unterscheidung der verschiedenen Beifügungen zc. müssen unterbleiben. Dagegen erfahren der einfach und einfach erweiterte Satz, der zusammengezogene und zusammengesetzte Satz eine eingehendere Behandlung.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf Floris Übungen in Orthographie, Interpunktion, Wort- und Satzlehre aufmerksam machen. Herausgegeben von der st. gallischen Sekundarlehrerkonferenz. Dieses Büchlein, eigentlich für Sekundarschulen bestimmt, wird auch in obern Primarklassen sicherlich gute Dienste leisten. (Sehr richtig! Die Red.)

Im Anschlusse an diese Auseinandersetzungen will ich noch einige Streiflichter auf das Lesen werfen. Sie wundern sich vielleicht, wie so ich im Anschlusse an die Grammatik auf das Lesen zu sprechen komme. Sie werden sich aber bald davon überzeugen, daß Lesen und Grammatik einander gar nicht so fremd gegenüberstehen, im Gegenteil, daß ein richtiges Lesen der Satzlehre ganz bedeutend vorarbeitet. Es ist das Verdienst Hartungs, bestimmte Leseregeln aufgestellt zu haben. In seiner Schrift: „Pädagogische Richtlinien für den Lesevortrag in höheren Schulen“ hat Hartung das, was ein feines Sprachgefühl unbewußt tut, in einer Anzahl bestimmter Regeln hinsichtlich der drei Hauptmittel des Lesevortrages, Ton, Tempo, Pausen, theoretisch fixiert.

Die 1. diesbezügliche Regel lautet: Zwischen Subjekt und Prädikat wird eine Pause gemacht. Das Verhältnis bleibt das nämliche, auch wenn das Subjekt nach dem Prädikat steht, oder wenn es eingeschoben ist. — Für den einfach erweiterten Satz bedarf obige Regel noch eines Zusatzes. Für denselben heißt sie nämlich: die Subjektgruppe wird von der Prädikatgruppe durch eine Pause getrennt. Es wäre grundfalsch, wenn man die hauptwörtliche Beifügung vom Subjekte trennen wollte, und ebenso unrichtig wäre es, die Ergänzung oder die Umstandsbestimmung vom Prädikat zu trennen. Ist das Subjekt nur ein Fürwort, so ist die Pause unnötig.

Ahmt der Schüler nicht richtig nach, so genügt die einfache Frage: Wer? Und die Aufforderung: Trenne die Antwort von dem Übrigen. •
 Z. B. Ein Schüler liest im „Lied vom braven Mann“: Das Wiesental | begrub ein See. Wer begrub? Ein See. Also: Das Wiesental begrub | ein See.

Hier drängt sich dem Schüler bald eine Leseregeln auf: Die Ant-

wort auf die Frage „wer?“ wird beim Lesen vom übrigen getrennt. Es ist die psych. Form der eingangslogisch ausgedrückten Regel. So arbeitet das Lesen der Satzlehre vor; denn wenn wir später der Interpunktion halber genötigt sein werden, zu erklären, was ein Satz sei, (wegen Komma vor bis, als, und zc.) können wir einfach an die bereits geläufige Lesegewohnheit anknüpfen. Eine 2. Regel (für den einfach erweiterten Satz mit mehreren Erweiterungen) heißt: Wichtigere Objekte und Umstandsbestimmungen sind von einander (aber nicht vom Prädikat) durch eine kleine Pause zu trennen. Die Pause zwischen Subjekt und Prädikat aber ist die Hauptpause. B. B.: Arnold | fand auf der Straße | ein Messer. Hilfsfragen im Falle unrichtigen Nachlesens durch die Schüler: Wies einmal nur, wo er es fand — was er fand.

Zur Begründung dieser Pausen muß an die psychologische Tatsache erinnert werden, daß jede Vorstellung eine gewisse Zeit braucht, um zur vollen Klarheit zu gelangen, und daß die Klarheit der 1. Vorstellung beeinträchtigt wird, wenn ihr zu rasch eine 2. folgt. Nun sind der Satzgegenstand und die Satzaussage die beiden Hauptbegriffe des Satzes, deren Zusammengehörigkeit durch den bejahenden Satz bejaht, durch den verneinenden verneint, durch den fragenden in Frage gestellt wird. Wir halten also nach dem Subjektbegriff einen Augenblick inne, damit sich das Kind denselben recht lebhaft vorstelle, und fügen dann erst die Aussage dazu.

Für den zusammengezogenen Satz lautet die Regel: Die gleichartigen Satzglieder werden durch Pausen getrennt. B. B.: Und es wasset | und siedet | und brauset und zischt zc. Erklärung bei Verstößen: Man könnte 4 Sätze daraus machen: Und es wasset, und es brauset zc. Im Lesestück: „Der Grimm des Winters“ kommt der Satz vor: Wenn sich einer einen Finger) oder gar die Nase erfror zc. Hier ist nach dem ausgelassenen Wort zu fragen, wenn der Schüler nicht richtig abseht. Hier soll die Lesepause den Schüler veranlassen, das Fehlende hinzuzudenken. Auf solche Weise wird das Lesen eine Vorschule für die Lehre vom zusammengezogenen Satz.

Den zusammengesetzten Satz für das Gehör deutlich darzustellen, das erfordert namentlich die richtige Unterscheidung von Haupt- und Nebensatz durch den Ton der Stimme. Damit verbindet sich in manchen Fällen naturgemäß ein gewisser Wechsel des Tempos. B. B.: Ein Fuchs | verkündete den Hühnern | und Hähnen, die auf einem Baume saßen, einen ewigen Frieden. Der Zwischensatz wird etwas leiser gelesen als der Hauptsatz und zugleich in etwas schnellerem Tempo. Sollte die Nachahmung nicht gelingen, so kommt man auf folgendem Wege leicht

zum Ziel: Lies den Satz mit die (welche), nun das Übrige, (später wird dafür der Ausdruck Haupt-Nebensatz gebraucht) nun das Ganze so, daß man an der Stimme erkennt, welche Stücke zusammengehören. Unter diesen Abschnitt gehört auch noch eine Bemerkung über das Lesen solcher Sätze, in welchen der Nebensatz durch eine Partizipalkonstruktion ersetzt ist, obwohl sie nun in dieser Form nicht mehr Satzgefüge sind. 3 B.: Auf drei Seiten umschließt der Strom die auf einer Ebene sich ausbreitende Stadt. Hier haben wir es wieder mit einer verdichteten Ausdrucksweise zu tun. Ohne Zweifel wird die Auffassung erleichtert, wenn man die zum Mittelwort gehörige Satzgruppe beim Lesen unterscheidet, in der Weise, daß man sie wie einen wirklichen Nebensatz durch Ton und Pause vom übrigen trennt.

Diese Regeln sollen genügen. Wer einläßlicher die Sache zu studieren wünscht, den verweise ich auf den Aufsatz: „Zur Bekämpfung des sog. Schultones im Lesen“ von Sem.-Dir. Wiget, nachzulesen im VI. Jahrgang der „Bündner Seminarblätter“, den ich hier in verkürzter Form wiedergegeben habe.

Ich bin etwas weitläufig geworden, aber ich hielt die Sache einer eingehenderen Besprechung wert; denn gut vorgelesen, ist halb erklärt. Ein Lesevortrag, der durch Abstufung des Tones, durch Wechsel des Tempos bei haupt- und nebensächlichen Redeteilen, durch richtige Pausen die logische Gliederung des Gedankens erkennen läßt, wirkt unmittelbar durch seine Frische und macht lange Interpretationen vielfach unnötig.

Zum Schlusse will ich das Gesagte kurz resümieren: Nach meiner Ansicht sollten in der Erteilung des Sprachunterrichtes zwei Stufengänge unterschieden werden. In den untern 4 Klassen ist Grammatik nur insoweit zu lehren, als Orthographie und Interpunktion es verlangen, mit andern Worten, als dadurch ein Bedürfnis des Schülers befriedigt wird. In Schulen mit verkürzter Schulzeit mag man sich mit der Erreichung dieses Zieles begnügen. Zu empfehlen ist das richtig betriebene Abschreiben, namentlich aber das Aufschreiben auswendig gelernter Lesestücke. Auch Diktate leisten gute Dienste. Doch erweisen sich dieselben nicht zur Aneignung, sondern nur zur Übung als nützlich. — In Schulen mit voller Schulzeit sind in den oberen Klassen für Unterricht und Übung in der deutschen Sprachlehre besondere Stunden anzusetzen, so daß etwa in der 5. Klasse der einfach erweiterte Satz, in der 6. und 7. Klasse der zusammengezogene und zusammengesetzte Satz zur Behandlung kämen. Auf gutes Lesen hat der Lehrer sein Hauptaugenmerk zu richten. Jedes Lesestück soll zuerst vom Lehrer abschnittsweise vorgelesen werden. Um aber gut vorlesen zu können, ist es nötig, den natürlichen Takt durch

Klare Einsicht zu unterstützen. Gute Lesegewöhnung arbeitet dem spätern Grammatikunterricht bedeutend vor, läßt jenen häßlichen Leierton und jenes ganz unrichtige Betonen der Reimwörter nicht aufkommen und macht lange Interpretationen vielfach unnötig.

Die Seidenraupe.

Präparation für die 7. Klasse, nach Eberhard III. Teil, S. 222ff.
 Von G. G. L., in R., Mt. St. G.

Zur Anschauung: Wenigstens einige seidene Kleidungsstücke (Kravatten, Halsbinden u. s. w.), ein Schirm mit seidnem Ueberzug. Zum Vergleichen einige Stücke andern Zeugens (wollenes, baumwollenes, leinenes). Durch Betasten sollen die Schüler (Mädchen!) den Unterschied der verschiedenen Stoffe herausfinden und angeben. Ferner liegen zur Anschauung Seidenfäden vor, an denen der Schüler durch Rückwärtsdrehen die ganz feinen Seidenfädchen (Rohseide) wahrnehmen kann. Nicht fehlen darf ein Gespenst irgend eines Nachtfalters (Nachtpfauenauge), an dem die Schüler ebenfalls sehen, wie es aus ganz feinen „Fädchen“ zusammengesetzt ist.

I. Vorbereitung: In der Geographie ist der Tessin und sein Gebiet behandelt worden. Als von der Beschäftigung dieses Kantons die Rede war, haben die Schüler, durch Hinweis auf Klima und Bodenbeschaffenheit, herausgefunden, daß im nördlichen Teile Tessins Viehzucht und Alpenwirtschaft, im südlichen dagegen Acker- und Weinbau vorherrschen. Daß im untern Teile des Vivinenthals, im Rivierathal und in der Gegend um den Luganersee auch die Seidenzucht zur Geltung komme; das konnten die Schüler nicht herausfinden, es mußte ihnen deshalb gesagt werden.

In der nächsten Naturkundstunde heißt es nun: Wir wollen das Insekt näher kennen lernen, das uns die kostbare Seide liefert. (Ziel).

Die Schüler wiederholen, was sie von früher her über den Körperbau und hauptsächlich über die Verwandlung der Insekten wissen. Hat man ihnen in der 4. Klasse bei Besprechung des Kohlweißlings (Rüegg S. 188) die Entwicklung desselben vom Ei bis Schmetterling in natura gezeigt, so werden sie leicht die bezüglichen Vorstellungen sich ins Gedächtnis zurückrufen können. (Analyse). Auch Fragen werden aufgeworfen. 3. B. Warum wird die Seidenraupe in unserer Gegend nicht gezüchtet, da sie doch so kostbare Seide liefert? Der Lehrer beantwortete jedoch diese Fragen nicht, lasse sie vielmehr die Schüler beantworten. Da die Erwartung wesentlich dazu beiträgt, die Auffassung des Neuen zu erleichtern, muß es auch im Unterrichte unser Bestreben sein, bei den Schülern Erwartungen zu wecken.

Schließlich dürfen diejenigen Schüler, die „über Haus“ das Lesestück schon gelesen, über den Seidenspinner und die Gewinnung und Verarbeitung der Rohseide sagen, was sie bereits wissen. Es macht ihnen das allemal große Freude. Für den Trägen ist das ein Sporn, in Zukunft auch aus freiem Antriebe dem Unterrichte vorzuarbeiten.

II. Darbietung und Gewinnung des Neuen: Die Darbietung des Neuen beginnt nicht mit dem Lesen im Buche, wie dies manche Lehrer aus Bequemlichkeit machen, sondern sie muß durch freie, mündliche Entwicklung des Lehrers stattfinden. Was den Gang der Beschreibung anbelangt, ist es gut, wenn der Lehrer dabei eine bestimmte Disposition im Auge hat.

1. Körperbeschreibung des Seidenspinners (Nachtfalter).
2. Entwicklung desselben (Ei — Puppe).